

Ob MAV oder MAR : KZO bleibt KZO

Autor(en): **Schwarzenbach, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 2: **MAR : Anspruch und Wirklichkeit**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ob MAV oder MAR – KZO bleibt KZO

An der Kantonsschule Zürcher Oberland (KZO) haben 26 Schülerinnen und Schüler in einer Klasse des mathematisch-naturwissenschaftlichen Profils ihre Probezeit hinter sich. Der Klassenkonvent hat die Noten der ersten 12 Wochen vor sich. 25 Notenbilder genügen, eines nicht. 3 Viereinhalber, 4 Vierer, 1 Drei. Abweichung nach unten, doppelt gezählt, 2 Punkte, zur Kompensation nur anderthalb Punkte, einfach gezählt, über dem Strich, ein halber Punkt zu wenig – nach MAR also «Nichtpromotion».

Fragende Blicke. Kann das sein? Auch der Schulleiter mit dem alten Notenblick muss umlernen. Die Umfrage zeigt, dass die meisten Noten bereits aufgerundet sind, die Drei sogar massiv. Der Schüler ist aus der 2. Klasse der Sekundarschule gekommen. Er soll zurück in die Sek und nach der 3. Klasse nochmals eintreten. Prüfungsfrei. Er kann sich auch den Profilscheid nochmals überlegen. Im Fach «Anwendungen der Mathematik» hat er versagt. Vielleicht wählt er besser ein anderes Profil. In unserer Schule werden alle fünf zürcherischen Maturitätsprofile unter einem Dach geführt. Schade, dass er die Kompensationsmöglichkeiten mit guten oder sehr guten Noten im einen oder andern Fach nicht nutzen können. Das neue System macht es den Schülerinnen und Schülern, die bisher mit einem genügenden Durchschnitt weitergekommen sind, schwer.

*Was wir heute als
musisches Profil
anbieten, hiess nach
alter Ordnung
Lehramtsschule.*

Was wir heute als musisches Profil anbieten, hiess nach alter Ordnung Lehramtsschule. Im Lehrplan 1971 haben wir als typenspezifische Fächer Zeichnen, Musik und Turnen zugeordnet und während fünf Semestern mit interdisziplinären Semesterkursen «Musische Bildung» angeboten. Im Zweierteam war immer eine der Lehrpersonen der drei typenspezifischen Fächer vertreten. Sie haben sich meist mit Deutsch, Französisch oder Englisch, gelegentlich auch Mathematik zusammengesetzt, im Zentrum der Arbeit stand ein kleineres oder grösseres gestalterisches Projekt, mindestens eines davon mit einer Aufführung in der Studiobühne oder in der Aula verbunden. Ein Kapital von guten und wertvollen Erfahrungen und Erlebnissen.

In den neuen Stundentafeln haben wir die Musische Bildung auf ein einziges Semester reduzieren müssen. Auch der Sport hat als Maturitätsfach Substanz verloren. Ein Angebot als Ergänzungskurs mit abschliessender Prüfung bleibt zwar bestehen, aber es fehlt ihm der Unterbau eines dreieinhalbjährigen Promotionsfachs. Dafür haben Bildnerisches Gestalten und Musik als Schwerpunktfächer mehr Stunden erhalten. Sie freuen sich darüber, der neuste Jahresbericht unserer Schule unter dem Schwerpunktthema «Ars amata» legt davon Zeugnis ab.

Der Umbau beginnt zu greifen, wir haben mit Umdenken anfangen müssen.

Umbau, nicht Neubau

Mit der Umstellung auf das MAR 95 hat der Kanton Zürich die Mittelschuldauer um ein halbes Jahr verkürzt. Auf 6 Jahre für das Langgymnasium, auf 4 Jahre für das Kurzgymnasium. Die KZO führt beide Züge, teils durchgehend in reinen I – oder II – Zug-Klassen, teils gemischt. Die ersten beiden Jahre, die Unterstufe, sind als Orientierungsstufe konzipiert. Sie bereiten ihre Klassen auf die Profilwahl vor, die sie auf den Beginn des 9. Schuljahrs zu treffen haben.

Seinerzeit, bei der Umsetzung der MAV 68, haben wir die Mittelstufe vom 9. bis ins 12. Schuljahr als sogenanntes Fundamentum konzipiert. Den Abschluss bildete dann das Wahlkursjahr, in dem bestimmte Fächer bis zur Matur vertieft oder im Sinne einer Studienorientierung belegt werden konnten. Andere Zürcher Schulen haben ähnliche Präferenzsysteme entwickelt, Regula Schröder-Näf hat diese «Reformmassnahmen auf der Oberstufe der zürcherischen Gymnasien» 1976 evaluiert.

Leitgedanken dieser Strukturen lassen sich auch im MAR erkennen: Grundlagenfächer für das Fundamentum, Schwerpunkt- und Ergänzungsfächer für die bisherigen typencharakteristischen Fächer und die Wahlkurse. In den kantonalen «Vorgaben» für die Umstellung auf das MAR lässt sich denn auch leicht das Ziel erkennen, auf den guten Erfahrungen mit den bisherigen Maturitätstypen weiterzubauen. Der Redaktor des letzten Jahresberichts hat dazu ein Bild gestellt, das oben 6 Schüler der Typen A bis E und L (Lehramt) frontal zeigt, unten die sechs gleichen Schüler im Profil, versehen mit den 6 analogen Bezeichnungen für die kantonalen Maturitätsprofile.

Was das MAR 95 in seinem Zweckartikel mit einer (neuen) Wahlfreiheit des Schülers postuliert, war seit 1971 ein tragender Pfeiler unserer Studentafeln. Wir haben sie so umgebaut, dass wir heute in der Einführung zum Schulprogramm die «fünf Wahlfreiheiten» oder Laufbahnentscheide beschreiben, die – so gut es nach Massgabe der neuen Bestimmungen möglich war –, weiterführen oder ablösen, was sich in den 27 Jahren MAV-KZO bewährte.

Die Erwartungen haben sich insofern erfüllt, als der erste MAR-Jahrgang (aus der Unterstufe und aus der Sekundarschule) die ersten Wahlentscheide im gleichen Rahmen getroffen hat wie in der Typenorganisation. Wir haben 2 Klassen des Altsprachlichen Profils (dieses Jahr leider ohne «Griechen»), 2^{1/2} Klassen des Neusprachlichen Profils (die einen mit Englisch, die andern mit Spanisch und eine halbe mit Italienisch als Schwerpunktfach), 2^{1/2} Klassen mit Mathematisch-naturwissenschaftlichem Profil (zwei mit Physik und Anwendungen der Mathematik, eine halbe mit Biologie/Chemie als Schwerpunktfächern), 1^{1/2} Klassen des wirtschaftlich-rechtlichen Profils und 1^{1/2} Klassen des musischen Profils

Der erste MAR-Jahrgang hat die ersten Wahlentscheide im gleichen Rahmen getroffen wie in der Typenorganisation.

(Bildnerisches Gestalten und Musik zu gleichen Teilen) bilden können. Ein kritischer Zeitungsartikel hat solche Ergebnisse als Fazit des Ewiggestrigen apostrophiert. Wir selber sind aber nicht unglücklich über diese Kontinuität, weil wir gern auf den guten Erfahrungen von gestern weiterbauen und sie mit neuen Wahlfreiheiten durchaus auch ausbauen können.

Und der Gewinn?

Die «Einführung in Wirtschaft und Recht» als eigenständiges Fach erfüllt ein gesellschaftliches Postulat, dem wir bisher mit einem interdisziplinären Quartalskurs (Geographie unter Mitwirkung eines Lehrers für Wirtschaft und Recht) auf der Unterstufe zu entsprechen versucht haben. Wir kochen allerdings weiterhin auf kleiner Flamme und haben das neue Fach relativ weit unten eingebaut, weil uns die Verkürzung der Mittelschuldauer enge Grenzen setzt. Weiter oben setzen wir auf die bewährten Staatsbürgerlichen Arbeitstage und auf die Möglichkeit, Wirtschaft und Recht als Ergänzungsfach zu wählen.

Einen grossen Gewinn versprechen wir uns von der Institutionalisierung der Maturitätsarbeit.

Einen grossen Gewinn versprechen wir uns von der Institutionalisierung der Maturitätsarbeit, mit der wir jenen Fächern eine Aufgabe abnehmen, die solche Arbeiten im Rahmen ihrer Fachlehrpläne haben schreiben lassen. Nun werden sich Lehrkräfte aller Fächer in die Verantwortung dafür teilen, und die Saat, die sich einzelne Kolleginnen und Kollegen in entsprechenden Weiterbildungskursen geholt haben, wird aufgehen, sobald der erste Jahrgang so weit ist.

Zu den Gewinnen zähle ich auch die Umsetzung der Rahmenlehrpläne, die von den Fachvereinen des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins in jahrelangem Bemühen erarbeitet und Anfang 90er-Jahre verabschiedet worden sind. Die Auflage der kantonalen MAR-Vorgaben, die Lehrpläne auf diese Vorarbeit abzustützen und sie in Richt-, Grob- und Feinziele zu gliedern, hat die Fachkreise zum gemeinsamen Überdenken und zur Abstimmung zwischen den einzelnen Fachlehrplänen gezwungen und damit den Boden der täglichen Arbeit wieder einmal gründlich umgeackert. Ich freue mich, dass der neue Lehrplan bald auch aus der Druckerei kommt, jedesmal, wenn ich in meinem Handexemplar blättere, wird mir bewusst, wie wichtig es ist, dass vor aller Interdisziplinarität und als Voraussetzung für eine fruchtbare fächerverbindende Arbeit das einzelne Fach mit seinen Grundlagen und -fertigkeiten erarbeitet sein will. Der Vergleich der Richtziele zeigt auch, wie ernst die Fächer ihre Beiträge zum Erwerb der Studierfähigkeit nehmen, wie sie im Zweckartikel des MAR mit den Forderungen an den Fremdspracherwerb Raum nehmen.

Am Wesentlichen bleiben

Wenn wir uns im Vorfeld der Abstimmung über die Mittelschulverkürzung für die bisherige Dauer gewehrt haben, weil sich die Bildungsziele der Hochschulreife allgemein und des Zweckartikels des MAR im besonderen nicht auf einem gradlinigen stoff- und leistungsbezogenen Weg erreichen lassen, sondern unsere Schülerinnen und Schüler Zeit

und Raum für die Umwege der Persönlichkeitsbildung und ihrer geistigen, seelischen und gestalterischen Entwicklung brauchen, dann war dies nicht ein Widerstand gegen die Auflagen des neuen MAR, sondern ein Kampf gegen die Einengung der Rahmenbedingungen, nicht nur in der Frage der Dauer, sondern auch gegen den Spardruck, der sich in einer Erhöhung der Klassenbestände und einer Reduktion der Stunden für besondere Unterrichtsformen äussert. Das MAR ist aber so angelegt, dass die Verwirklichung seiner Ziele im Rahmen der gesetzten Strukturelemente nach kleineren Klassen und individuelleren Arbeitsformen ruft. Sie im Sinne seiner Erfinder adäquat umzusetzen, hätte mehr als die 116 Jahresstunden benötigt, die uns der Kanton als Grundlage der Prozentrechnungen zur Verfügung stellen konnte.

Das MAR ruft im Rahmen der gesetzten Strukturelemente nach kleineren Klassen und individuelleren Arbeitsformen.

In den Planungssitzungen der Schulleitung, in der wir uns zusätzlich mit den Problemen des den Schulen gewährten Globalbudgets und dessen Kennziffern und Anpassungspfaden auseinandersetzen müssen, sehen wir uns stets wieder vor neuen Optimierungsproblemen. Sie zwingen uns zu einer Reduktion von Teilklassen, wie sie für ein derart ausgebauten Angebot von Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern und die Gewährung von Wahlfreiheiten nötig wären. Wer das Potential des neuen MAR ausschöpfen möchte, braucht mehr Stunden und nicht weniger – und wenn er sie nicht bekommt, muss er Wünschen entgegenreten wie zum Beispiel jenen, Griechisch auch mit Kleinstgruppen durchzuziehen oder die beiden mathematisch-naturwissenschaftlichen Schwerpunktfächergruppen so zu dotieren, dass der Klassenverband über mehrere Semester hinweg getrennt werden muss. Solche Optimierungsentscheide schränken die Wahlfreiheiten und die Schwerpunktsidee viel stärker ein, als es dem Sinn der Bestimmungen entspräche. Er zwingt auch zum Verzicht auf besondere Unterrichtsformen wie die genannte Musische Bildung oder die interdisziplinären Stunden Deutsch/Naturwissenschaften, die wir im bisherigen MNG haben anbieten können.

Noch hegen wir aber die Zuversicht, dass wir das Wesentliche von dem, was wir mit hoher Kompromissbereitschaft in den Stundentafeln bereitgestellt haben, sich auch als echte Wahlfreiheiten für die Schülerinnen und Schüler verwirklichen lassen. Sie sollen auch in der neuen Struktur nicht auf dem Papier bleiben, sondern mit Flexibilität und Modifikationen auch organisierbar – und finanzierbar – bleiben.

Forderungen gegen Forderungen

Noch kann ich mich nicht auf Erfahrungen abstützen, was sich mit der Umstellung auf die MAR-Stundentafeln abzeichnet: Die Anforderungen an die fachliche, didaktische und pädagogische Kompetenz meiner Kolleginnen und Kollegen steigen – ihren berechtigten Forderungen nach der entsprechenden Anerkennung und Entlohnung können wir aber nicht entsprechen, weil die Mittel knapper geworden sind und das an sich ausgewogene Besoldungssystem dadurch in Frage gestellt ist, dass es seit Jahren mehr oder weniger eingefroren ist und die Zukunftsperspektive zu verlieren droht, auf die es gebaut ist. Wenn sich dafür kei-

Wenn der Gymnasiallehrerberuf seine Attraktivität verliert, sinkt die Qualität.

ne Lösung zeigt, verlieren wir den qualifizierten Nachwuchs, von dem es abhängt, ob die Chancen wahrgenommen werden können, die auch die MAR-Struktur bietet. Wenn der Gymnasiallehrerberuf seine Attraktivität verliert, sinkt die Qualität, und dies mitten in der Welle von «Qualitätssicherung», die mit der Einführung von Evaluationen und Leistungsbeurteilungen zu einem Hauptthema unserer Behörde-, Konferenz- und Konventsgeschäfte geworden sind.

Denn in der täglichen Arbeit mit den Klassen, in den Vorbereitungs-, Prüfungs- und Weiterbildungsanstrengungen, in der Lust und der Bereitschaft, die Herausforderung einer Schule anzunehmen, die auf die Hochschule vorbereiten darf und an Werten baut, die den Erfolg auf dem immer anspruchsvolleren Weg in akademische Berufe ebnet, muss sich die Mittelschule bewähren, gerade in einer Zeit, in der man nach einer Integration der Sekundarstufe II ruft und dabei allzu leicht übersieht, dass letztlich die Begabung darüber entscheiden muss, für welche jungen Menschen in diesem Alter welcher Weg der richtige ist. Auch die MAR-Lehrgänge sind nur dann richtig, wenn sie ihre Forderungen weiterhin auf die Hochschulreife und den freien Zugang zu allen Fakultäten ausrichten können.

Drei Leitgedanken

Beim Umbau unserer Struktur auf die Bestimmungen des neuen MAR haben wir uns von drei Leitgedanken führen lassen, die uns nun auch bei der Umsetzung mehr und mehr beschäftigen:

- Die KZO ist das Mittelschulzentrum für eine ganze Region. Sie fühlt sich der Bevölkerung dieser Region gegenüber verpflichtet, das ganze Spektrum von Ausbildungsmöglichkeiten anzubieten, die in den kantonalen und eidgenössischen Vorschriften vorgesehen sind. Daraus ergeben sich organisatorische Probleme, die sich nur mit sehr differenzierten Strukturen und Stundentafeln lösen lassen.
- Die KZO möchte ihren Schülerinnen und Schülern einen Teil der Verantwortung für die Gestaltung ihrer Ausbildung selber überlassen, nicht nur bei der Wahl des Profils, sondern auch innerhalb des Profils, bei den Wahlentscheidungen im Hinblick auf eine sinnvolle Maturität unter Berücksichtigung von Begabungen und Interessen; all dies jedoch auf der Basis eines allen Profilen gemeinsamen, verbindlichen Grundpensums («Fundamentum»).
- Soll die KZO als Mittelschule einer ganzen Region in Zukunft alle Profile und Schwerpunktfächer anbieten können, muss nicht zuletzt die Finanzierbarkeit gesichert werden. Es gilt, eine kostspielige Aufsplitterung in kleine Unterrichtsgruppen zu vermeiden. Dies kann nur durch zweckdienliche Strukturen und Regelungen in den Stundentafeln geschehen.

Die ersten Erfahrungen stimmen zuversichtlich. Wenn es uns weiterhin gelingt, mit den Strukturen auch so zu leben, dass wir standfeste, leistungsbereite und zielbewusste Maturandinnen und Maturanden mit soliden Kenntnissen und Fertigkeiten entlassen können und von ihnen später aus Studium und Beruf Gutes hören, dann hat sich auch das neue Schulprogramm bewährt.